

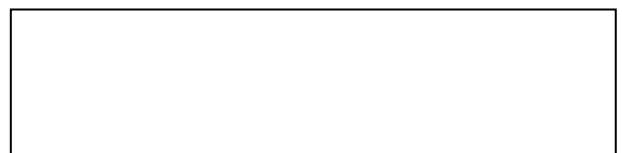
Name:	
Klasse/Jahrgang:	



Standardisierte kompetenzorientierte schriftliche
Reifeprüfung / Reife- und Diplomprüfung / Berufsreifeprüfung

7. Mai 2025

Deutsch



Hinweise zur Aufgabenbearbeitung

Sehr geehrte Kandidatin! Sehr geehrter Kandidat!

Ihnen werden im Rahmen dieser Klausur insgesamt drei Themenpakete mit je zwei Aufgaben vorgelegt. Wählen Sie eines der drei Themenpakete und bearbeiten Sie beide Aufgaben zum gewählten Thema.

Themenpakete	Aufgaben
1. Literatur – Kunst – Kultur	Jürg Halter: <i>Der Bahnhof</i> Hans Magnus Enzensberger: <i>Identitätsnachweis</i> Textinterpretation (540–660 Wörter) 2 Textbeilagen (Gedichte)
	Literatur und soziale Medien Kommentar (270–330 Wörter) 1 Textbeilage (Bericht)
2. Gleichbehandlung	Gleichberechtigung Textanalyse (540–660 Wörter) 1 Textbeilage (Kommentar)
	Diversität in Filmen und Serien Leserbrief (270–330 Wörter) 1 Textbeilage (Beitrag)
3. Umgang mit Ressourcen	Reparatur als Chance Meinungsrede (540–660 Wörter) 1 Textbeilage (Essay)
	Nachhaltige Architektur Zusammenfassung (270–330 Wörter) 1 Textbeilage (Bericht)

Ihnen stehen dafür 300 Minuten an Arbeitszeit zur Verfügung.

Die Aufgaben sind unabhängig voneinander bearbeitbar.

Verwenden Sie einen nicht radierbaren, blau oder schwarz schreibenden Stift.

Verwenden Sie ausschließlich die Ihnen zur Verfügung gestellten Blätter. In die Beurteilung wird alles einbezogen, was auf den Blättern steht und nicht durchgestrichen ist. Streichen Sie Notizen auf den Blättern durch.

Schreiben Sie auf jedes Blatt Ihren Namen und die fortlaufende Seitenzahl. Geben Sie die Nummer des gewählten Themenpakets und den jeweiligen Aufgabentitel an.

Falls Sie mit dem Computer arbeiten, richten Sie vor Beginn eine Kopfzeile ein, in der Ihr Name und die Seitenzahl stehen.

Als Hilfsmittel dürfen Sie ein (elektronisches) Wörterbuch verwenden. Die Verwendung von (gedruckten und online verfügbaren) Enzyklopädien oder elektronischen Informationsquellen ist nicht erlaubt.

Abzugeben sind das Aufgabenheft und alle von Ihnen verwendeten Blätter.

Ihre Arbeit wird nach folgenden Kriterien beurteilt:

- Inhalt
- Textstruktur
- Stil und Ausdruck
- normative Sprachrichtigkeit

Viel Erfolg!

Thema 1: Literatur – Kunst – Kultur

Aufgabe 1

Jürg Halter: *Der Bahnhof*

Hans Magnus Enzensberger: *Identitätsnachweis*

Verfassen Sie eine Textinterpretation.

Lesen Sie die Gedichte *Der Bahnhof* (2008) von Jürg Halter (Textbeilage 1) und *Identitätsnachweis* (1999) von Hans Magnus Enzensberger (Textbeilage 2).

Verfassen Sie nun die **Textinterpretation** und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Geben Sie kurz den Inhalt der beiden Gedichte wieder.
- Analysieren Sie die formale und die sprachliche Gestaltung der Gedichte.
- Deuten Sie vergleichend, welche Vorstellung vom Ich in den Gedichten jeweils vermittelt wird.

Schreiben Sie zwischen 540 und 660 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

Aufgabe 1 / Textbeilage 1

Hinweis: Die schweizerische Rechtschreibung des Originaltextes wurde beibehalten.

Jürg Halter: *Der Bahnhof* (2008)

Ich bin der Bahnhof,
in dem ich einst anzukommen gedenke. 2

Doch kippt mich
diese Vorstellung nicht mehr aus den Gleisen. 4

Ich bin die Landschaft,
ebenso wie ich der Zug bin, der an ihr vorüberzieht. 6

Sprunghaft wie ich bin,
weiss mein Herz morgens nie, in welcher Brust es abends
zur Ruhe kommt. 9

Quelle: Halter, Jürg: Der Bahnhof. In: Halter, Jürg: Nichts, das mich hält. Zürich: Ammann 2008, S. 55.

INFOBOX

Jürg Halter (geb. 1980): Schweizer Schriftsteller

Aufgabe 1 / Textbeilage 2

Hinweis: Die Rechtschreibung des Originaltextes wurde beibehalten.

Hans Magnus Enzensberger: *Identitätsnachweis* (1999)

Ich ist verschieden	
Ich ist von sich selber verschieden	
Ich kann es nicht fassen	
Ich muß flüchtig bleiben	4
abwesend da sein	
Ich Schläfer muß kämpfen	
Ich Sparer verschwenden	
Ich ahnungslos weiß Bescheid	8
Ich die Höflichkeit in Person	
geifert wütet verflucht	
Ich Schwätzer verrät nichts	
Ich selbstloser Neidhammel	12
Ich blutiger Friedensstifter	
Ich spielt keine Rolle	
Auf Ich ist Verlaß	
Ich läßt alle und jeden im Stich	16
Ich gelassen bis zur Gleichgültigkeit	
muß sich um alles kümmern	
Ich hoffnungsloser Fall	
kann es nicht lassen	20
Ich macht immer weiter weiter	
Ich entschuldigt sich	
muß bald verschwinden	
Ich ist verschieden	24

Quelle: Enzensberger, Hans Magnus: *Identitätsnachweis*. In: Enzensberger, Hans Magnus: *Leichter als Luft. Moralische Gedichte*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1999, S. 106–107.

INFOBOX

Hans Magnus Enzensberger (1929–2022): deutscher Schriftsteller

Schläfer: weitere Wortbedeutung eingeschleuster, noch nicht aktiver Agent oder Terrorist

Thema 1: Literatur – Kunst – Kultur

Aufgabe 2

Literatur und soziale Medien

Verfassen Sie einen Kommentar.

Situation: Für die Website eines Projekts an Ihrer Bildungsinstitution zum Thema *Lesen* verfassen Sie einen Kommentar, für den Sie auch einen passenden Titel formulieren.

Lesen Sie den Bericht *BookTok!* von Christina Pfeiffer-Ulm aus der Zeitschrift *Büchereiperspektiven* 2/2022 (Textbeilage 1).

Verfassen Sie nun den **Kommentar** und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Beschreiben Sie kurz das Phänomen *BookTok*.
- Bewerten Sie dieses Phänomen.
- Nehmen Sie abschließend Stellung zur Frage, ob bzw. inwiefern BookTok das Leseverhalten junger Menschen beeinflusst.

Schreiben Sie zwischen 270 und 330 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

Aufgabe 2/Textbeilage 1

BookTok!

Von Christina Pfeiffer-Ulm

Mehr als 66 Millionen Mal wurde der Hashtag #cainsjawbone auf TikTok bereits aufgerufen. „Cain’s Jawbone“ ist der Titel eines literarischen Rätsels von Edward Powys Mathers, das 1934 zum ersten Mal erschien und erst von vier Menschen entschlüsselt werden konnte. Ziel ist es, die 100 Seiten des Krimis in die richtige Reihenfolge zu bringen und die Mörder zu entlarven. Der knifflige Roman geriet fast 100 Jahre lang in Vergessenheit, bis er von einer populären TikTok-Userin auf jene Plattform geholt wurde, die geradezu prädestiniert dafür ist, in einem riesigen Kollektiv gemeinsam zu rätseln: Zigtausende Kurzvideos auf TikTok sind dazu entstanden, in denen Buchseiten herausgerissen und miteinander verknüpft werden oder neue Theorien diskutiert werden. Der Roman verkauft sich rasant und wurde aufgrund des TikTok-Trends auch im deutschsprachigen Raum von Suhrkamp unter dem Titel „Kains Knochen“ neu verlegt. 1.000 Euro Preisgeld werden dem ersten Rätselknacker im Vorwort versprochen.

Der Erfolg von „Cain’s Jawbone“ ist ein gutes Beispiel dafür, wie soziale Medien den Buchmarkt aufmischen: unberechenbar und einflussreich. Auch Madeline Millers Adaption der griechischen Mythologie „Achilles“ verhalfen Empfehlungen auf TikTok zehn

Jahre nach Erscheinen zu einem Bestseller-Rang.

Clips zum Buch

#BookTok ist der Hashtag, unter dem alle Inhalte zu Büchern auf TikTok gesammelt werden. Über 80 Milliarden Aufrufe hat dieser bis heute weltweit erreicht. Damit ist der bücherspezifische Content im chinesischen Netzwerk alles andere als eine Nische und tritt nicht nur in die Fußstapfen der Vorläufer BookTube und Bookstagram, sondern scheint diese in puncto Einfluss zu überflügeln. Während die Buch-Community auf YouTube auf Quantität und gesprochene Rezensionen setzt und die buchaffinen Accounts auf Instagram eine Art Klappen-texterlebnis kreieren (ein Cover-Foto und eine kurze Bildunterschrift), findet man auf BookTok kurze, häufig emotionale Video-clips. Zu „Meine Favoriten 2022“ oder „Bücher mit spicy Szenen“ halten TikToker Cover in schneller Abfolge in die Kamera, filmen sich selbst bei der Lektüre der letzten Seite eines Romans oder sortieren Bücher nach der Farbe ihres Buchschnitts. Gesammelt werden die Clips mit passender Musik oder eingespielten Zitaten.

Doch obwohl entsprechend dem Format das geschriebene Wort wenig genutzt und hauptsächlich auf visuelle Inhalte gesetzt wird, darf man nicht dem Vorurteil

verfallen, BookTok wäre oberflächlich. Sicher geht es in den Videos oft um Coverästhetik und Lesen als Lifestyle, doch genauso werden Motive gebündelt, Handlungsstränge auf „tropes“ heruntergebrochen, Vergleiche zwischen Büchern angestellt und Listen kuratiert. Für die Umsetzung eines neueren BookTok-Formats braucht man etwa Leuchtmarker und Klebezettel, um im Video Doppelseiten präsentieren zu können, die mittels Farbcodes analysiert wurden. So kommt es zu einer intensiven Auseinandersetzung mit Literatur, die man sich in einem Lektüreseminar nicht engagierter wünschen könnte.

Vom Hype zum Bestseller

BookTok bedient allerdings nur scheinbar demokratisch eigene Vorlieben, sondern befeuert durch den Algorithmus wenige, spezifische Strömungen. Bei zunehmender Nutzung tauchen im eigenen Feed nur noch Videos auf, die den eigenen Interessen entsprechen. Nutzer:innen mit übereinstimmenden Faibles werden dann ähnliche, populäre Videos vorgeschlagen. Je stärker ein einzelnes Buch „trendet“, desto häufiger wird es ausgespielt.

Diese Berechnung hat einige Bücher und Personen zu regelrechten BookTok-Stars gemacht, weshalb der Hashtag längst mit bestimmten Inhalten verknüpft

ist: Fantasy und Young Adult sind die bestimmenden Genres; Colleen Hoover, Adam Silvera, Karen McManus, aber auch Benedict Wells die Autor:innen, die die Feeds dominieren. Darüber hinaus gibt es singuläre Überraschungshits wie „Die sieben Männer der Evelyn Hugo“ von Taylor Jenkins Reid oder Casey McQuistons „Royal Blue“, die durch BookTok-Empfehlungen populär wurden.

„BookTok made me buy it!“ war als Werbespruch auf der Frankfurter Buchmesse zu lesen; ein entsprechendes Zelt wurde mit Titeln ausgestattet, die ihren Erfolg der Plattform zu verdanken haben, und eine eigene TikTok-Stage präsentierte neueste Trends.

Die Zuspitzung des Buchmarktes auf bestimmte, gehypte Titel wird durch Netzwerke wie BookTok sicherlich befeuert. Andererseits

können so auch Bücher aus der Versenkung geholt werden, die unabhängig von Marketingbudgets eine (zweite) Chance bekommen, ihre Leserschaft zu finden. So war die gewiefte Autorin Olivie Blake als Selfpublisherin auf TikTok so aufstrebend, dass ihre Romane nun von namhaften Verlagen vertrieben werden; im deutschsprachigen Raum erscheint „The Atlas Six“ direkt bei Fischer.

Literaturvermittlung mit #BookTok

Der Markt reagiert also auf BookTok, greift aber noch selten ein. Es gilt, die Frische des Mediums zu genießen, solange die Videos ausschließlich von der authentischen Begeisterung junger Leser:innen leben, die einander für Literatur gewinnen. Es gilt auch, den Trend zu nutzen, um eine schwierige Zielgruppe zum Buch zu führen:

mit kuratierten BookTok-Regalen, wie sie bei Thalia längst etabliert sind, oder Bücherei-Challenges, die BookTok entlehnt sind. Zum Beispiel können spezifische Hashtags zu Büchern erstellt oder verschiedene Bücher zu einem Thema gesammelt werden. Übrigens: Dabei muss man als Vermittler:in gar nicht selbst auf TikTok präsent sein. Der Hashtag #BookTok ist so erfolgreich, dass er sich bereits selbstständig gemacht hat und – unabhängig von der Mutterplattform – im „restlichen Internet“ durchstöbert werden kann. ■

Christina Pfeiffer-Ulm ist Lehrerin an einer AHS, Redaktionsmitglied der Fachzeitschrift „1001 Buch“ und freie Germanistin im Bereich Kinder- und Jugendliteratur.

Quelle: Büchereiperspektiven 2/2022, S. 20–21.

Hinweis: Der Lead des Originaltextes wurde entfernt.

INFOBOX

Fischer, Suhrkamp: bedeutende deutsche Literaturverlage

Selfpublisherin: Autorin, die ihre Werke im Eigenverlag veröffentlicht

tropes (engl.): hier wiederkehrende Motive, Themen oder Elemente in Büchern (z. B. Dreiecksbeziehung)

Thema 2: Gleichbehandlung

Aufgabe 1

Gleichberechtigung

Verfassen Sie eine Textanalyse.

Lesen Sie den Kommentar *Teile und herrsche* von Eva Linsinger aus der Online-Ausgabe des Nachrichtenmagazins *profil* vom 24. Juli 2022 (Textbeilage 1).

Verfassen Sie nun die **Textanalyse** und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Beschreiben Sie kurz die Problematik, die Eva Linsinger in ihrem Kommentar anspricht.
- Analysieren Sie den Aufbau und die sprachliche Gestaltung des Textes.
- Erschließen Sie mögliche Intentionen der Autorin.

Schreiben Sie zwischen 540 und 660 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

Aufgabe 1 / Textbeilage 1

Teile und herrsche

Geschlechterrollen wandeln sich rasant, wirtschaftliche Gleichberechtigung hingegen geht nur zäh voran, vorgestrige Zustände halten sich hartnäckig.

Von Eva Linsinger

Damals, Anfang der 1970er-Jahre, war die Welt zwischen den Geschlechtern klar aufgeteilt: Männer verfügten über die sogenannte Schlüsselgewalt. Das Allgemeine Bürgerliche Gesetzbuch schrieb ihnen ausdrücklich das Recht zu, allein über den Wohnsitz zu entscheiden. „Väterliche Gewalt“ galt als probates Erziehungsmittel. Frauen hingegen durften weder Schulanmeldung der Kinder noch Passantrag unterschreiben, auch keinen Arbeitsvertrag. Gestatteten ihnen ihre Männer, außer Haus arbeiten zu gehen, werkten sie in für Frauen reservierten „Leichtlohn“-Gruppen. Ein Klaps auf den Po ging als adäquate Begrüßung für Frauen am Arbeitsplatz durch. Vergewaltigung in der Ehe war kein Straf-, sondern ein Kavaliersdelikt – in heterosexuellen Ehen, versteht sich, andere Partnerschaften waren für Gesetzgeber und Kirche in Österreich ohnehin unvorstellbar. Die Nachbarstaaten waren auch nicht fortschrittlicher, in der Schweiz wurde unerbittlich darüber diskutiert, ob unausweichlich „Familienhader“ und „vermännlichte Frauen“ drohen, wenn das Wahlrecht nicht mehr reine Männersache ist. Erst 1990 war

die Debatte endlich entschieden, und Frauen durften in allen Kantonen wählen.

Diese Rechts- und Gesellschaftslage vor 50 Jahren, von Anfang der 1970er-Jahre, klingt heute verdammt lang her, nachgerade wie eine paradoxe Schieflage aus dem finsternen Mittelalter, vielleicht gar von einem anderen Kontinent. In fast rasantem Tempo begab sich eine Zeitenwende, binnen nur einer Generation wandelte sich das Verhältnis zwischen den Geschlechtern radikal. Universitäten, Spitäler und Parlamente sind längst keine Männerdomänen mehr. In ORF-Nachrichtensendungen wird gegendert. Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz ist verboten. Die Bundeshymne wurde um „Töchter“ ergänzt. Männer gehen in Karenz. Geschlechterrollen werden infrage gestellt und aufgebrochen und führen zu selbstbestimmten Lebensentwürfen ohne Rollenzwänge. Und das Prinzip der Gleichberechtigung, das wagen nur mehr besonders Reaktionäre oder bewusste Provokateure offen infrage zu stellen. Selbst hartgesottene Machos erkannten spätestens in Debatten mit ihren Enkeln oder Kindern, wie aus der Zeit gefallen ihr Weltbild mittlerweile ist.

Keine Frage: Der Feminismus ist eine beeindruckende Erfolgsgeschichte, eine der einschneidendsten sozialen Bewegungen. Gut so. Niemand, zumindest niemand Vernünftiger, will in die Geschlechterwelt von vor 50 Jahren zurück.

So viel sich auch seither in erstaunlichem Tempo veränderte – in manchen Bereichen halten sich vorgestrige Zustände hartnäckig, Fortschritt passiert dort maximal im Schnecken tempo. Bei jämmerlichen 8,5 Prozent grundelt der Frauenanteil in Vorstandsetagen von ATX-Unternehmen bis heute dahin. Die Gehaltsunterschiede zwischen Männern und Frauen sind in der EU nur in Estland und Lettland gravierender als hierzulande. Kinderbetreuungsplätze gibt es nach wie vor viel zu wenige, vor allem am Land und nachmittags, Ganztagschulen sowieso, allesamt gravierende Erwerbshindernisse. Kurz: Bei ökonomischen Verteilungs- und Machtfragen verlaufen Fortschritte in puncto Gleichberechtigung überaus zäh.

Das liegt auch daran, dass noch erfolgreicher als der Feminismus die Gegenbewegung dazu war – die Diskreditierung von Feminismus, die festzurte, wie

Feministinnen angeblich sind: 110 kein Humor, perfekt im Opferjargon, verbiestert. Bei diesem abstoßenden Zerrbild fühlt sich niemand mitgemeint, auch deshalb hielt es jede Genera- 115 tion für notwendig, sich abzugrenzen und loszusagen – und immer und immer wieder von vorn anzufangen: als zweite, dritte, vierte Welle des Feminis- 120 mus, als Lipstick-Feminismus gegen Antikonsum-Feminismus, Gebärstreik-Feminismus gegen Mütter-Feminismus, Post-Feminismus gegen Alt-Feminismus, 125 black feminism gegen white feminism, intersektionaler Feminismus gegen traditionellen Feminismus, Mainstream-Feminismus gegen Girlboss-Feminismus. 130

Nur Männer blieben einfach Männer.

Das Teile-und-herrsche-Prinzip „Divide et impera“ war schon im alten Rom bekannt. Die manch- 135 mal erbitterten Diskussionen seit den 1960er-Jahren über den einzig richtigen und wahren Feminismus machten es Männern leicht, auf Nebengleisen mit viel 140 Krach symbolische Kulturdebatten über Bundeshymne oder Binn-I (erinnern Sie sich noch an den Brief der 800?) zu führen – über ökonomisch einschneidende 145 Themen wie Gehaltsunterschiede aber nie so hitzig zu diskutieren. Auch die Taktik, sich einzelne Gruppen herauszupicken und aggressiv zu attackieren, wird seit 150

Jahrzehnten angewandt – derzeit entdecken US-Republikaner das Transgender-Thema als Schlachtfeld im „Culture War“.

Das bringt niemanden weiter, 155 das verschiebt schon gar keine Machtverhältnisse. Dabei könnte es ganz simpel sein: Feminismus ist vielfältig – und vor allem kein Zuschauer-, sondern Mit- 160 machsport für alle, männlich, weiblich, divers. Denn niemand will die verzopfte Geschlechterwelt von vor 50 Jahren zurück. ■

Quelle: <https://www.profil.at/meinung/eva-linsinger-teile-und-herrsche/402085939> [14.01.2025].

INFOBOX

Brief der 800: 800 Personen, u. a. aus dem universitären, schulischen und journalistischen Bereich, sprachen sich 2014 in einem offenen Brief an die Bildungs- und Frauenministerin sowie den Wissenschafts- und Wirtschaftsminister gegen die Verwendung getrenntgeschlechtlicher Formulierungen aus.

Divide et impera (lat. ‚Teile und herrsche‘): *hier* Strategie, die Beherrschten zu spalten, um sie gegeneinander und nicht gegen die eigentlich Herrschenden aufzubringen

Thema 2: Gleichbehandlung

Aufgabe 2

Diversität in Filmen und Serien

Verfassen Sie einen Leserbrief.

Situation: Sie lesen einen Beitrag über „Colorblind Casting“ und reagieren darauf mit einem Leserbrief.

Lesen Sie den Beitrag *Kann das Kino farbenblind sein?* von Kathleen Hildebrand aus der Online-Ausgabe der *Süddeutschen Zeitung* vom 3. Jänner 2021 (Textbeilage 1).

Verfassen Sie nun den **Leserbrief** und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Beschreiben Sie, was laut Textbeilage unter „Colorblind Casting“ verstanden wird.
- Bewerten Sie diese Besetzungspraxis.
- Nehmen Sie abschließend Stellung zur Aussage, dass es wenig helfe, Geschichte einfach neu zu inszenieren.

Schreiben Sie zwischen 270 und 330 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

Aufgabe 2/Textbeilage 1

Kino und Serien

Kann das Kino farbenblind sein?

In neuen Historienfilmen und -serien spielen nicht-weiße Schauspieler weiße Rollen. Aber gerade People of Color bezweifeln, dass das ein Zeichen von Fortschritt ist.

Von Kathleen Hildebrand

Es ist der Tag der Debütantinnen. Eine adelige Mutter nach der anderen führt ihre herausgeputzte, frisch für heiratsfähig erklärte Tochter in den Palast. Die jungen Damen knicksen vor dem Thron, auf dem die Königin sitzt. Queen Charlotte mustert sie mit strengem Blick. Sie trägt ein opulentes Kleid und eine noch opulenter weiße Lockenperücke. So, wie es eben üblich war im späten 18. Jahrhundert am Hof von England. Alles normal also, *business as usual* im Reich der Historien-schmonzette? Nicht ganz. Denn: Die Königin ist schwarz.

Die neue Netflix-Serie *Bridgerton* ist das jüngste Beispiel für eine Besetzungspraxis im Film, die man „Colorblind Casting“ nennt, die also, zumindest dem Anschein nach, „farbenblind“ ist. Nicht-weiße Schauspieler aller Schattierungen spielen Rollen, die in literarischen Vorlagen Weiße sind, oder sogar historische Persönlichkeiten, die eindeutig eine andere Hautfarbe hatten. Wie zum Beispiel George Washington.

In *Maria Stuart* von 2018 besetzte Regisseurin Josie Rourke die weiße Hofdame von Elisabeth der Ersten, Bess of Hardwick, mit

der chinesischstämmigen Gemma Chan, und den real ebenfalls weißen Lord Randolph mit dem schwarzen Shakespeare-Schauspieler Adrian Lester. [...]

„Colorblind Casting“ geschieht heute, da der identitätspolitische Diskurs vehement geführt wird, nicht blind, sondern sehr bewusst. Mit *Bridgerton* ist es im Historienkitsch-Mainstream angekommen.

Warum Regisseure so besetzen, scheint erst einmal auf der Hand zu liegen: Der Historienfilm ist ein unfassbar weißes Genre und besonders in Großbritannien zentral für die Filmindustrie. Wer wegen seines Aussehens dort traditionellerweise nicht hineinpasst, hat es als Schauspieler schwer. Das – und die Sorge um Repräsentanz auf Leinwand und Bildschirm – ist bereits ein sehr guter Grund, auch *People of Color* im Häubchenfilm zu besetzen. Nur weil eine Geschichte von der Vergangenheit handelt, muss sie ja nicht genauso aussehen.

Doch Originalität und Gerechtigkeit sind nicht die einzigen Gründe für „Colorblind Casting“. Neuere Forschungen zeigen, dass es auch historisch korrekt ist. In ihrem Sachbuch *Black Tudors – The Untold Story* belegt die

Historikerin Miranda Kaufmann, dass es schon im 16. Jahrhundert schwarze Menschen in England gab, die ganz normale Leben führten. Kaufmann fand Belege für 360 afrikanische Einwanderer im Großbritannien der Tudor- und frühen Stuart-Zeit, Mitte des 18. Jahrhunderts sollen es mehr als 15 000 gewesen sein. Und nein, sie waren nicht alle Sklaven.

Tatsächlich fanden sich Schwarze selbst in den obersten gesellschaftlichen Rängen. Der Vater des Schriftstellers Alexandre Dumas war der Sohn einer Sklavin und schaffte es in der französischen Armee als General ganz nach oben. Der Urgroßvater von Alexander Puschkin kam als Sklave nach St. Petersburg und stieg zum hochrangigen Militär, Diplomaten und Gelehrten auf. Im Paris des 18. Jahrhunderts war der Chevalier de Saint-George als Musiker berühmt – der Sohn einer schwarzen Sklavin und eines wohlhabenden adligen Kaufmanns. Und [...] einer Theorie nach stammte [die echte Queen Charlotte] vom schwarzen Zweig einer portugiesischen Adelsfamilie ab. Darauf beruht die Hautfarben-Vielfalt von *Bridgerton*.

Nachdem Historiker anfangs bei farbenblind gecasteten

Historienfilmen mangelnde Korrektheit bekräftelten, ist es mittlerweile umgekehrt: Filme haben es schwer, wenn keine People of Color in ihnen zu sehen sind. *Little Women* von Greta Gerwig war vielen Zuschauern und Kritikern 2019 zu weiß. Christopher Nolans Film *Dunkirk* bekam 2017 viel Kritik, weil die britischen Soldaten, die darin vor der belgischen Küste gerettet werden, allesamt weiß sind – obwohl Kompanien der Royal Indian Army mit in Dünkirchen waren.

Ist Hollywood also auf einem guten, weil fortschrittlichen und inklusiven Weg? Hier wird es noch etwas komplizierter. Denn die farbenblinde Besetzung ist nicht unumstritten und die Kritik an ihr kommt gerade von schwarzen Intellektuellen. *Hamilton*, das hypererfolgreiche Broadway-Stück von Lin-Manuel Miranda, war 2015 einer der Vorreiter für die Praxis. Alle Gründerväter der amerikanischen Verfassung sind darin schwarz. Die meisten fanden diese Idee revolutionär, sie sollte zeigen: Schwarze sind Teil der amerikanischen Geschichte.

Trotzdem waren viele von ihnen nicht einverstanden mit *Hamilton*. Die Kritik: Es war eben nicht so, dass schwarze Amerikaner an der Verfassung mitgeschrieben haben, und genau das sei das Problem des Landes, auch heute noch. Die Geschichte einfach neu zu inszenieren, fanden sie, helfe wenig.

Einer der schärfsten Kritiker des „Colorblind Casting“ ist der US-Dramatiker August Wilson. [...] 1996 hielt August Wilson eine Rede gegen farbenblinde Besetzung. Sie hieß: „Der Boden, auf dem ich stehe“. Wilson bezeichnet „Colorblind Casting“ darin als „abwegige Idee“ und als Symptom gerade des eurozentrischen Kulturimperialismus, den es eigentlich tilgen soll.

Warum? Wilson fand, dass man nur dann auf die Idee kommen könne, weiße Theaterstücke mit Schwarzen zu besetzen, wenn man glaube, dass diese weißen Kulturprodukte das Nonplus-ultra aller Werke seien. Dass Jane Austen die einzig gültige und verfilmenswerte Autorin und die Geschichte des

englischen Königtums die einzig inszenierungswürdige Geschichte sei. Die Schwarzen, meint Wilson, dürften nun eben teilnehmen an der Verherrlichung weißer Kulturgeschichte. Dass ihm das nicht reicht, ist nachvollziehbar. Das Menschsein immer nur durch den Filter weißer Kultur zu analysieren, bedeute für Schwarze, „uns unsere eigene Menschlichkeit abzusprenken, unsere eigene Geschichte“. Es sei ein Angriff auf den Boden, auf dem sie stünden. Wilson forderte, lieber schwarzes Theater und seine Dramatiker zu fördern.

In einer Zeit, in der das Publikum einen geradezu unstillbaren Hunger nach immer neuen Kostümfilmen zu verspüren scheint und Kino und Streaming-Dienste ständig nachliefern, liegt die praktikable Wahrheit wohl irgendwo dazwischen. Gemma Chan, die Hofdame aus *Maria Stuart*, sagte in einem Interview zum Start des Films: „Das ist das England von damals, porträtiert vom England von heute. Ich finde, es ist an der Zeit.“ ■

Quelle: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/bridgerton-colourblind-casting-serie-film-1.5163241> [14.01.2025].

INFOBOX

Häubchenfilm: Historienfilm, Kostümfilm

identitätspolitischer Diskurs: gesellschaftliche Debatte, bei der es um die politische Berücksichtigung und Anerkennung der Bedürfnisse bestimmter Gruppen (z. B. People of Color) geht

Queen Charlotte: fiktive Figur aus der Serie *Bridgerton*, inspiriert von der historischen Persönlichkeit Sophie Charlotte zu Mecklenburg-Strelitz, die durch die Heirat mit König Georg III. 1761 zur Königin von Großbritannien und Irland wurde

Thema 3: Umgang mit Ressourcen

Aufgabe 1

Reparatur als Chance

Verfassen Sie eine Meinungsrede.

Situation: Im Rahmen einer Veranstaltung an Ihrer Bildungsinstitution zum Thema *Umgang mit Ressourcen* halten Sie vor Lehrkräften sowie Schülerinnen und Schülern bzw. Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmern eine Rede, für die Sie auch einen passenden Titel formulieren.

Lesen Sie den Essay *Kleine Philosophie der Reparatur* von Johan Wientgen aus der Online-Ausgabe des deutschen *Philosophie Magazins* vom 23. Jänner 2023 (Textbeilage 1).

Verfassen Sie nun die **Meinungsrede** und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Beschreiben Sie die in der Textbeilage dargelegte Veränderung der Bedeutung des Reparierens.
- Nehmen Sie Stellung zu Chancen und Grenzen des Reparierens und Bewahrens in der heutigen Gesellschaft.
- Appellieren Sie im Sinne Ihrer Argumentation an Ihr Publikum.

Schreiben Sie zwischen 540 und 660 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

Aufgabe 1 / Textbeilage 1

Kleine Philosophie der Reparatur

Nicht die großen Schöpfungsmomente sorgen für den reibungslosen Ablauf unseres Lebens, sondern die kleinen Akte des Kümmerns, Pflagens und Bewahrens. Dabei birgt das Reparieren als Kulturtechnik auch politisches Potenzial.

Von Johan Wientgen

Im kleinen iranischen Dorf Nash-tifan, etwa 50 Kilometer von der afghanischen Grenze entfernt, lebt Ali Muhammed Etebari. Er ist der letzte in einer tausendjährigen Reihe von Menschen, die sich um die Windmühlen im Dorf kümmern, die zur Zeit des Persischen Reichs erbaut wurden. Seit Generationen laufen sie kontinuierlich und mahlen Korn zu Mehl. Würde er morgen damit aufhören, so drehten sich die Windmühlen bestimmt noch ein paar Tage oder sogar Wochen weiter. Doch eines Tages würde etwas kaputtgehen, ein Stück Gehölz die vertikal aufgestellten Rotoren blockieren oder jemand könnte kommen und sie zerstören. Die Windmühlen laufen seit eintausend Jahren, und zwar nur, weil Etebari und seine Vorgänger sich um sie kümmerten. Etebari hat eine der ältesten Aufgaben der Menschheit: das Reparieren.

Dinge zu reparieren und nicht wegzuschmeißen ist seit Beginn der menschlichen Geschichte eine alltägliche Lebensrealität. Ob Schuh, Werkzeug oder Windmühle: Es war schlicht nicht möglich, sich eines für den Alltag wichtigen Objektes einfach zu entledigen und ein neues

zu kaufen, sobald es kaputtging. Heutzutage ist diese bescheidene Pragmatik einer extremen Dekadenz im Umgang mit alltäglichen Objekten gewichen. Eine mesopotamische Bäuerin oder ein Fürst im mittelalterlichen Europa wären nicht einmal auf die Idee gekommen, ein erst kürzlich hergestelltes und voll funktionsfähiges Trinkgefäß zu zerstören, nur weil es leer ist. Für uns hingegen ist der regelmäßige Gang zum Altglascontainer eine unhinterfragte Gegebenheit. [...]

Hand ans System anlegen

Doch obwohl die Produktion das dominante Paradigma unserer modernen Gesellschaft ist, wird diese, wie der Anthropologe David Graeber in seinem Buch *Bullshit Jobs* beschreibt, eigentlich vom unsichtbaren und meist übersehenen Reparieren zusammengehalten. Nicht die großen Schöpfungsmomente sorgen für den reibungslosen Ablauf unseres Lebens, sondern die kleinen Akte des Kümmerns, Pflagens und Bewahrens. Nicht die Erbauer der Windmühlen von Nash-tifan sind dafür verantwortlich, dass diese sich heute noch drehen, sondern Menschen wie Ali Muhammed Etebari. Reparieren ist so meist eine Tätigkeit

der unbekannten und vergessenen Individuen.

Auch deshalb zeigt sich überall dort, wo Systeme zusammenbrechen, an den Rändern und Zwischenräumen der Zivilisation, die Kraft des Improvisierens und die Langsichtigkeit der Reparatur. Denn das Reparieren eröffnet dem einzelnen Individuum eine konkrete Handlungsfähigkeit gegenüber dem System. Ich kann einen wirklichen Unterschied in der Welt, die mich umgibt, bewirken, nicht dadurch, dass ich ein neues Produkt kaufe, sondern indem ich einen alten und geschundenen Gegenstand mit meinen eigenen Händen wieder zum Leben erwecke. Dieses direkte und konkrete Verhältnis von mir als Subjekt zur mich umgebenden Welt aus Objekten zu realisieren, hat auf einer ganz persönlichen Ebene etwas Befriedigendes und Beruhigendes. Nicht verwunderlich also, dass das Reparieren auch als zelebrierte Kulturform seinen Einzug in die menschliche Lebenswelt gefunden hat. Von der japanischen Reparaturtechnik Kintsugi, bei der die behobenen Makel nicht verdeckt, sondern hervorgehoben werden, bis zum westlichen Trend des „Upcycling“ bildet das bewusste und als solches

gefeierte Reparieren einen wichtigen Pfeiler vieler Traditionen.

Die Spaltung kitten?

Doch wer die Reparatur lobt, läuft leicht Gefahr, kulturpessimistisch zu klingen: Wie man eine Lederjacke einfettet und so über Jahrzehnte geschmeidig hält, wisse mittlerweile niemand mehr, die Generation von heute werfe den Schuh nun halt weg, wenn der Reißverschluss sich verhakt hat, und früher sei sowieso alles besser gewesen. [...] So wie es einst war, soll es auch wieder werden. Das ist ein ur-konservatives Moment. Kein Wunder also, dass die Großmeister der Reparatur, die Konservatoren und Restauratoren von Kunstwerken, ihren Namen mit politischen Bewegungen teilen.

Auf der anderen Seite jedoch ist die Forderung nach der Bewahrung – und dies mag zunächst paradox klingen – in der heutigen politischen Landschaft längst nicht mehr die der Konservativen. Die große reparierende und bewahrende politische Bewegung unserer Zeit ist die Klimabewegung, deren zentrale Forderung der Erhalt unserer Lebensgrundlagen ist. Denn eine Verbesserung unserer klimatischen Situation, das aktive Schaffen besserer Umstände ist längst kein realistisches Ziel mehr, sondern schlicht das Erhalten des ökologischen Status quo, das Bewahren des jetzigen Stands der Erwärmung.

Wirklich erhalten – ob unsere ökologische Existenz oder die alte Lederjacke – kann man jedoch

nur, wenn man einschreitet. Die Klimabewegung hat so eine der Grundwahrheiten des menschlichen Verhältnisses zu unserer materiellen Umgebung erkannt: Das Bewahren ist, wie das Reparieren, eine aktive Handlung. Die Reparatur könnte ein versöhnendes Element im Kulturkampf zwischen Konservativen und Progressiven bilden, ein starkes Gegennarrativ wider die Logik des Neuer und Besser. Denn hier trifft das Bewahren des Alten, die Rückbesinnung auf Tradition und Handwerkskunst auf Kritik am ökonomischen Verwertungssystem und verantwortungsvollen Ressourcenumgang. ■

Quelle: <https://www.philomag.de/artikel/kleine-philosophie-der-reparatur> [29.01.2023].

INFOBOX

Gegennarrativ: Erzählung oder Darstellung, die einen Gegenentwurf zu behaupteten Werten und Normen einer Gesellschaft bildet

Thema 3: Umgang mit Ressourcen

Aufgabe 2

Nachhaltige Architektur

Schreiben Sie eine Zusammenfassung.

Situation: Als Vorbereitung für eine Diskussion in Ihrer Klasse/Ihrem Kurs über nachhaltige Architektur fassen Sie für Ihre Mitschülerinnen und Mitschüler bzw. Kurskolleginnen und Kurskollegen einen Bericht zu diesem Thema zusammen.

Lesen Sie den Bericht *Reduce, reuse, recycle: Nachhaltigkeit in der Architektur* von Markus Schraml aus dem Online-Magazin *Formfaktor* vom 3. Oktober 2020 (Textbeilage 1).

Schreiben Sie nun die **Zusammenfassung** und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Geben Sie wieder, was laut Textbeilage unter „reduce, reuse, recycle“ verstanden wird und warum diese Ansätze in der Architektur als nötig erachtet werden.
- Beschreiben Sie Maßnahmen und damit verbundene Herausforderungen, die beim Symposium „Circular Strategies“ diskutiert wurden.

Schreiben Sie zwischen 270 und 330 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

Aufgabe 2/Textbeilage 1

Reduce, reuse, recycle: Nachhaltigkeit in der Architektur

Von Markus Schraml

„Nie abreißen, immer transformieren“. Dieses Zitat von Lacaton & Vassal fasst die Erkenntnisse des Symposiums „Circular Strategies“, das von der Universität für angewandte Kunst Wien (in Kooperation mit der Vienna Design Week) veranstaltet wurde, ganz gut zusammen und nahm die Quintessenz gleichsam vorweg, war es doch das Motto der Veranstaltung. Die Bauindustrie verbraucht bis zu 40 % der weltweiten Energie, 20 % des Wassers, ca. die Hälfte aller globalen Ressourcen und ist für ungefähr ein Drittel der Treibhausgase verantwortlich. Angesichts dieser Zahlen steht die Architektur in der Pflicht. Einerseits geht es um die Sanierung des Bestandes, andererseits um den Neubau möglichst energieeffizienter Gebäude. Karin Raith, Universitätsprofessorin für Baukonstruktion an der Angewandten und eine der Organisator*innen des Symposiums, wies auch auf den immensen Landverbrauch der Bauindustrie hin. „Wir sind uns bewusst, dass der natürliche Boden mit seiner ökologischen Funktion für uns eine essenzielle Lebensgrundlage ist. Dennoch verschwenden wir ihn an verstreute Entwicklungen und die immense Straßeninfrastruktur dazwischen“, sagte sie in

ihrer Einleitung zum Symposium, das ausschließlich digital im Internet abgehalten wurde.

Was können Architekt*innen tun?

Hält man sich den hohen Material- und Ressourcenverbrauch sowie die immensen CO₂-Emissionen der Bauindustrie vor Augen, muss es das Ziel sein, den Abbau von natürlichen Rohstoffen radikal zu verringern. Dafür gibt es verschiedene Ansätze: Manche plädieren für eine De-Materialisierung von Gebäuden, weil Leichtbauweise den Materialverbrauch erheblich reduzieren würde. „Wenn wir diesen Gedanken zu Ende denken, müssen wir sagen, dass es am nachhaltigsten wäre, überhaupt keine Architektur zu betreiben“, meint Raith. Eine Aussage, die man bereits von anderen Architekt*innen gelesen hat, die aber natürlich nur als Bonmot zu verstehen ist. Niemand schafft sich gerne selbst ab. Das Dreigestirn „Reduce, reuse, recycle“, das auch beim Thema Müll Anwendung findet, stellt eine Reihenfolge dar. An erster Stelle steht das Verringern von Material- und Ressourcenverbrauch. Das zweite Wort, „reuse“, zielt auf den Bereich der Wiederverwendung des Vorhandenen ab. Dies wäre die Lösung mit dem kleinsten ökologischen Fußabdruck

und, wie im Verlauf des Symposiums klar wurde, auch der Weg mit den meisten Befürworter*innen. Erst an dritter Stelle kommt das Recycling. Dabei gibt es nämlich den Haken, dass recycelte Materialien oft nicht dieselbe Qualität wie neue haben. So weisen etwa recycelte Betongemische nicht die gleiche Performance auf wie Beton mit neuen Zutaten. Das heißt, es muss mehr Zement hinzugefügt werden, um dieselbe Stärke zu erreichen. Das wiederum treibt die CO₂-Emissionen erneut in die Höhe. Deshalb wäre es wohl besser, den Beton dort zu lassen, wo er ist, und zu versuchen, das bestehende Gebäude zu verbessern. Der Münchner Architekt Muck Petzet kritisierte die allzu starke Betonung des Recyclings. Er sieht in der Kreislaufwirtschaft nicht das Allheilmittel, sondern ein gefährliches Schlupfloch, das den Eindruck vermittele, man könne so weitermachen wie bisher, man müsse ja am Ende nur alles wieder recyceln. Recycling sei wegen des hohen Energieverbrauchs durchaus fragwürdig. Petzet plädiert für Precycling: also dafür, schon von Beginn an so zu planen, dass man das spätere Recycling mitdenkt. Außerdem hält er gesetzliche Regulierungen, die etwa das Abreißen verbieten, für unabdingbar. Dass legislative Maßnahmen aufgrund

der Dringlichkeit notwendig sind, glaubt auch Anne Hillebrandt (sie hat einen Lehrstuhl für Baukonstruktion/Entwurf und Materialkunde an der Uni Wuppertal inne). „Ziel unserer Forschung ist es, das Abfallaufkommen aus der Bauwirtschaft zu verringern, indem jede Baumaßnahme als eine spätere Ressourcenquelle geplant und entsprechend erstellt wird“, erläutert sie. Gebäude sollten so entwickelt werden, dass sie wieder leicht zu demontieren sind. Dazu müssen die Materialien allerdings sortenrein voneinander getrennt werden können. Hier kommt das Stichwort Urban Mining ins Spiel. Es bedeutet, die Stadt als Mine, als Materiallager zu begreifen und aus Häusern, Infrastrukturen und Gebrauchsgütern Rohstoffe wieder zurückzuholen. Zum Beispiel gibt es heute bereits mehr Kupfer in Gebäuden als Kupfervorräte, die noch im Boden vorhanden sind. Zugang zu diesen Materialien erhält man auf Plattformen, auf denen verfügbare Materialien aufgelistet sind. In Wien entstand schon vor einigen Jahren mit HarvestMAP eine Material-Austausch-Plattform für Baumaterialien.

Mit REUSE zu einer neuen Designsprache

Wie die Neuinterpretation des Baubestandes funktionieren kann, zeigten Symposiumsteilnehmer*innen anhand von umgesetzten Projekten. So berichtete Gert Kwekkeboom, Gründungsmitglied von Civic Architects (Amsterdam), einem Büro, das sich auf die Gestaltung von öffentlichen Orten spezialisiert hat, von komplexen Umgestaltungsprojekten wie dem LocHal Tilburg. Dabei wurde eine ehemalige Lokomotivenfabrik in einen Ort mit öffentlicher Bücherei, Co-Working-Räumen, Konferenzräumen, Kunsterziehungsräumlichkeiten sowie einer großen Veranstaltungshalle umgewandelt. [...]

Wenn bestehende Gebäude neu interpretiert und ergänzt werden, kann das die Architektur bereichern. Denn „reuse“ bedeutet nicht eine Restriktion der Kreativität, sondern einen anderen Ansatz zu verfolgen, der spezifische Gestaltungsfähigkeiten verlangt. Gebäude müssen nicht abgerissen und neu gebaut werden, sie können auch upgegradet

werden, wie die Transformation von drei Wohnblöcken in Bordeaux von Lacaton & Vassal beweist. Aus einem unattraktiven Sozialwohnbaubaukomplex wurde ein anspruchsvoller Apartmentblock – mit 50 % mehr Wohnfläche und 60 % weniger Heizkosten. Der Aufwand für die Transformation betrug nur ein Drittel der Kosten, die ein Neubau im vergleichbaren Standard verschlungen hätte. Das ist ein Beweis dafür, dass auf diese Art hohe Qualität erreicht werden kann und dass es sich sogar wirtschaftlich rechnet. Alles in allem geht es darum, ganz neue Wege zu beschreiten. In diesem Sinne appellierte Architektin Karin Raith beim Symposium „Circular Strategies“ an ihre Kolleg*innen: „Die Aufgaben für Architekten sind komplex und herausfordernd, aber wir müssen dies als Möglichkeit und nicht als Zwang sehen. Dinge wiederzuverwenden bedeutet nicht, auf Innovation zu verzichten, sondern im Gegenteil, es stimuliert Vorstellungskraft und Erfindungsreichtum.“ ■

Quelle: <https://form-faktor.at/reduce-reuse-recycle-nachhaltigkeit-in-der-architektur> [14.01.2025].

INFOBOX

De-Materialisierung: *hier* Reduktion des Rohstoffverbrauchs beim Bau von Gebäuden

Kreislaufwirtschaft: Modell der Produktion und des Verbrauchs, bei dem bestehende Materialien so lange wie möglich eingesetzt und wiederverwendet werden

Lacaton & Vassal: französisches Architekturbüro

verstreute Entwicklungen: *hier* Errichtung von Gebäuden außerhalb von Dörfern und Städten (Zersiedelung)

